

V. Erläuterungen.

Von den wasern aln
Im Tewschlant ist zu reden schwer.
Hans Sachs, vers 24.

Das Spruchgedicht ist genau nach der Handschrift des Hans Sachs in seinem dreizehnten Spruchbuche Blatt 278 bis 281¹ (= S) gedruckt. Nur sind alle Eigennamen, die H. Sachs mit kleinen Anfangsbuchstaben schreibt, gross gedruckt, ebenso die Anfangswörter der einzelnen Verse, wo H. Sachs schwankt. Der erste Buchstabe des ganzen Gedichtes A sollte wie bei gedruckten Büchern als grosse Initiale schön verziert werden; der Platz für ihn ist frei geblieben. Die Interpunktion ist nach den heute geltenden Regeln eingesetzt, H. Sachs schreibt fast nach jedem Namen eines Flusses einen liegenden Strich (/). Die meisten Abweichungen der Folioausgabe vom Texte der Handschrift habe ich, durch F bezeichnet, angeführt.

v. 5. F: *Von Mainz gen Köln in die Stadt:*

Diese selbe Fahrt wird uns um ungefähr dieselbe Zeit, 1520, als sie der junge Dichter gemacht haben mochte, von seinem schon bejahrten Landsmanne, Albrecht Dürer, geschildert, als der grosse Maler mit Weib und Magd in die Niederlande zog (F. Leitschuh, Dürers Tagebuch, Lpz. 1884: „am Montag 23. Juli nach Magdalenen, Also schied ich von Menz, do der Mayn in Rein laufft und — darnach kamen wir gen Cöln“).

Wie war solch eine Fahrt um jene Zeit gestaltet?

Den Weg von Frankfurt nach Mainz hatte Dürer schon zu Wasser zurückgelegt und zwar, wie er berichtet, mit dem Frähschiffe, woraus auf eine schon regelmässige Verbindung zwischen diesen beiden Städten zu schliessen ist. Am 23. Juli schied Dürer von Mainz, nachdem er für die Reise nach Cöln sich mit Fleisch, Eiern und Birnen im Betrage von 19 Hellern versorgt hatte. Die Mainzer Malergilde und einige andere Künstler fügten Wein und Ge-

flügel hinzu. Bis hieher und noch eine Station weiter erwies der Zollbrief des Bischofs von Bamberg seine Kraft (s. F. F. Leitschuh, Georg III., Schenk von Limpurg. Bamberg 1888. p. 19 und H. Zimmerer über Dürers Porträt dieses Bischofs in der Gallerie von Pommersfelden in dem Bericht des histor. Vereins Bamberg 1889, p. VI); aber in Ehrenfels musste Dürer Zoll erlegen mit der Bedingung der Zurückzahlung, wenn er innerhalb zweier Monate einen Ledigbrief (wahrscheinlich einen Zollbrief des betreffenden Zollherrn) einbringe. In Bacharach musste Dürer sich verschreiben, dass er in zwei Monaten zahlen wolle, wenn er in der Zeit keinen Ledigbrief schaffe. In Caub ebenso. In Boppard, dem ersten Trierschen Zollorte, lässt man ihn frei durch, doch muss er in einem untersiegelten Scheine Zeugnis geben, dass er keine gemeine Kaufmannswaare mit sich führe. Dürer verzeichnet seine Erlebnisse von Ort zu Ort und gibt ein sprechendes Bild der auch sonst viel gerügten Zollplackereien jener Zeit. In Cöln besucht er seinen Vetter Niklaus, der bei seinem Vater in der Lehre gewesen war, und bei dem er sich einführt mit dem Geschenke seines schwarzgefütterten, sammtverbrämten Rockes und eines Gulden für die Frau des Vetters. Niklaus schenkt ihm dafür den Empfangswein u. s. w. (s. A. v. Eye, Leben und Wirken Albrecht Dürers. Nördlingen 1869).

v. 7. *ein landfarer uralt.*

Dieses von Hans Sachs oft gebrauchte Wort muss in dem guten Sinne eines Reisenden und Ländererforschers, der in fremde Lande zieht, genommen werden: Germ. 13, 497 her Hanns de Montevilla von England, der gross Landfarer; — Seb. Frank, Weltbuch, Vorrede. A. 4 den neuwen weltbeschauwern, meerherrn und gestrengen landtfarern, als Marco Veneto, Americo Vesputio, Christophoro Columbo. 208 der weiterfarne ritter und landtfarer Ludwig Partomann; Luther 4, 10 und liegen (= lügen) mit gewalt von solchen dingen, wie sie wollen, wie die alten leute und landfhehrer. 3, 200 zwischen Tarsus und dem roten meer eitel Land ligt, wie die landfhehrer wissen. 234 parden hab ich nicht gesehen, die landfhehrer aber schreiben, es sei ein tier, das viel flecken auf dem fell habe. Paracelsus opp. 1, 258 A dass ein arzt soll ein landfahrer sein, will einer viel krankheiten kennen, so wander er auch u. s. f.

- v. 14. *ich fing ein hercz, det zu im jehen* ist in seiner Fassung besser als der Vers in der Folioausgabe *freuntlich ward ich zu letzt auch jehen*, vgl. Wigalois. prosa. s. 50 da aber die jungfrau sein mannliche that nun so oft gesehen hatte, da fing sie ein herz zu im und sprach.
- v. 15 ist *mein freunt* der Folioausgabe in das höflichere *mein herr* umgewandelt.
- v. 24—35 sind die Aufgaben und Schwierigkeiten des epischen Hydrographen in humoristischer und doch ernsthafter Form deutlich auseinandergesetzt. Sie bilden die kritische Grundlage für das ganze Gedicht und den Massstab, den wir daran anzulegen haben.
- v. 44 ff. *Elb, Oder, Fisl, Thonaw und Rein*. wörtlich in Seb. Frank, Weltbuch „ein kurtze aussoerterung der geschwell, Grentz, berg, waeld, flüss, voelcker und stett Germanie von Bilibaldo Birkheymero auss vil weltschreibern gezogen und aussgefalten:“. „die Flüß Teutscher Land lauffen etlich in Rhein, Vistel, Elb, Thonaw, ettlich yhren ganz fort ins Teutsch mör, on der Fluss Athesis in das Adriatische moer“. Seb. Frank hätte in der Folge die richtige Ordnung angegeben, aber Hans Sachs durchbrach sie durch seine heimatlichen Flüsse und Bäche, ohne sich doch zu enthalten, dazwischen wieder rheinische Nebenflüsse zu mischen, wie sie ihm eben der Reim oder die Muse geboten.

v. 57. *die Schwarzach für Affalterbach*

Hier ist die Vordere Schwarzach gemeint, ein Nebenfluss der Rednitz, an der Schwarzach liegt der Markt Wendelstein, die Heimat von H. Sachsens Frau, Künigunde Kreuzer.

Affalterbach, ein Weiler mit 47 Einwohnern, Gemeinde Pettensiedl, Amtsgericht Gräfenberg, Bezirksamt Forchheim. 4 Stunden südöstlich von Nürnberg.

Wie kam H. Sachs dazu, diesen unbedeutenden Ort zu nennen?

Der Ort spielte in der Nürnberger Geschichte zu Hans Sachsens Zeit eine traurige und blutige Rolle. Schon 1498 hatte der Markgraf Friedrich von Brandenburg-Onolzbach den Nürnbergern das Recht streitig gemacht, bei der Kirchweih von Affalterbach, einem Weiler am linken Ufer der Schwarzach zwischen Ochenbruck und Burgthann, die Abgaben der dorthin ziehenden Krämer zu beanspruchen.

Da die Nürnberger dieser Einrede des streitlustigen Nachbarn nicht achteten, schien die Sache anfänglich keine Folgen zu haben, nur dass der Markgraf die adeligen Placker nicht hinderte, Gewaltthätigkeiten gegen Nürnberger Kaufleute zu üben. Noch während die Streitigkeiten auf einem zu Erfurt gehaltenen Tage geschlichtet werden sollten, ergriff der unterdes zur Herrschaft gelangte und sehr kriegslustige Markgraf Casimir die Affalter-Kirchweih des Jahres 1502 aufs neue als günstige Gelegenheit, gegen Nürnberg kriegerisch vorzugehen (vgl. R. Genée, H. Sachs und seine Zeit. 1894. S. 38 und L. Frhr. v. Soden, Geschichte des Weilers Affalterbach. 1841. S. 13 ff.). Ueber das blutige Treffen im Südosten vor der Stadt Nürnberg haben wir mehrere authentische zeitgenössische Berichte, einen des Ritters Goetz von Berlichingen (herausgeg. v. F. W. G. Graf von Berlichingen, Leipzig 1861), der selbst dabei war: „die von Nürnberg waren von Stund an mit einem grossen Haufen und dem Geschütz, und schossen ein schuss in ein andern zu uns. Da zog Herr Paulus (v. Absberg) und wir, die wir bei ihm waren, wieder hinter sich, als waeren wir flüchtig und wollten wiederum wegeilen, wie wir dann nit wol im wald auskommen koennten. Da waren aber die von Nürnberg an uns mit dem Geschütz und der Wagenburg und liessen es dermassen daher gehen, dass uns zum theil die Weil nit kurz war; denn es kann nit ein jeglicher das gepoelder leiden.“ In den Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jahrh. XI. B. V. Nürnberg. Leipzig 1874 (Heinrich Deichslers Chronik) p. 643. anno 1502 18 Juni: „item am samstag vor sunnbenden des Johans des tuffers, da zugen die von Nurnberg gen Affalterbach mit zwaien tausend mannen auf den kirchtag, das dritt jar, von der frais wegen und heten sich die markgrafischen vor gesamt bei siben tausent. und als sie herwieder zugen am sonntag, da heten wir hie aufgepoten und schikten in entgegen bei hundert mannen und mit reutern ein wenig, und das wessten die ersten zu Affalterpach nichtz ümb, und ee sie hin zu in kamen, da ranten die von Nürnberg zu den markgrafischen hinein in den walt und es westen die Apfelbacher nit, das man in zu hilf entgegen gezogen war. und der Ulman Stromer, der eilet mit grosser begird zu in den walt und wolt wenn, der veint wern nicht also vil in dem walt. da warn der veint mer den

7 tausent. und der Stromer, der rait da mit den 7 hundert der veint, warn 7 tausent, keklichen an. Item der veint plaiben da siben hundert tot, darunter vil guter edeleut. Item so pliben der von Nürnberg pei dreien hundert.“ Zu den flüchtigen Nürnberger Hauptleuten gehörte auch der Gelehrte und Ratsherr Wilibald Pirckheimer. Von der blutigen Kirchweih von Affalterbach sangen noch lange die Lieder des Volkes (herausgeg. in Lilienkrons Sammlung II. S. 463 ff.).

- v. 58. *die Schwabach läuft hin für Schwabach.*

Erst am andern Tage nach dem Treffen „von Affalterbach“ (eigentlich war es ja bei Nürnberg) erfuhr Götz von Berlichingen in Schwabach, nach seinem eigenen Berichte, welch' ein Schrecken in Nürnberg wegen der Flucht der Reichsstädter geherrscht, sodass man die Fliehenden anfänglich für die Feinde gehalten und ihnen die Thore verschloss.

Die Schwabach wird oft genannt in den Nürnberger Chroniken, Nebenfluss der Rednitz.

- v. 59. *das stettein Rat*, natürlich Roth in Bayern am Einfluss der Roth in die Rednitz. Die Lesart Rat hat H. Sachs wohl mehr wegen des Reimes, als weil es im Nürnberger Dialekt so lautete, zugelassen, in der Folioausgabe *Rot* geschrieben. Darauf aber gereimt
- v. 60. *F: Lauetrach vors kloster Castel got.* Die Lauterach, Nebenfluss der Vils; Kastl in der Oberpfalz, ehem. Benediktinerkloster mit Grabmal des Feldhauptmanns Schweppermann, schon 1542 abgebrannt, 1556 säkularisiert (siehe Goetz, Geogr.-histor. Handbuch v. Bayern. 1895. p. 805 f.).
- v. 61. *F: Wisat bei Forcheim*, im Nürnberger Dialekt *Forcham*, der Fluss jetzt Wiesent.
- v. 62. *F: Redentz*, gemeint ist die Regnitz, die *vor Bamberg entlang* läuft.
- v. 63. *Klosterebrach*, ehem. Cisterzienserkloster fast am Ursprung der Mittelebrach.
- v. 64. *hernach, F: darnach* mit vorausgehender Interpunktion, die Aenderung scheint nicht ungeschickt, da ja thatsächlich der *darnach* folgende Neckar nicht in das fränkische Stromgebiet passt.
- v. 65. *Winsam* ist Nürnberger Dialekt für Windsheim, ehem. freie Reichsstadt an der Aisch, wie

- v. 67. Rothenburg an der Tauber, 1525 ein Mittelpunkt des Banernkriegs.
- v. 68. Mit der Ill, Pader, Reuss, Aare u. s. w. wendet sich H. Sachs vom heimischen Gelände zum Rhein, freilich in bunter Ordnung und mit einem Sprung von der Ill zur
- v. 69. *Pada*. Die Pader, die unter dem berühmten Dom mit starken warmen Quellen entspringt und bei Neuhaus zur Lippe fliesst.
- v. 70. *Rues*, die Reuss, auch bei Seb. Frank: Russ.
- v. 72. Mit der *Cur* (*F*) meinte Sachs die Thur im Thurgau und Thurthal, aber auch an dieser liegt nicht Winterthur, sondern an der Eulach. Das alte Vitodurum war H. Sachs wohl bekannt aus S. Münsters *Cosmographia*, die es bei der Grafschaft Kyburg ausführlich behandelte, doch lud gerade die Karte Münsters „die erst tafel des Rheinstroms inhaltende die Eidtgenossenschaft oder Schweizerlandt, Bodensee, Schwarzwald, Elsass und Brisgöw“ zu dem Irrtum ein.
- v. 74. Von der Limat springt H. Sachs zur (*F*): *Vidr* aber durch *Hessen* *gat*. Mit der Vidr oder Fidr ist offenbar die Wetter, Zufluss der Nidda gemeint, nach welcher ersterer die fruchtbare Thallandschaft bei Friedberg in Hessen, die Wetterau, genannt wird (bei Seb. Münster die „Wedderaw“). Freilich sehr ungenau sprechen sich darüber die Quellen aus: Seb. Frank: „nach dem Rhein geend in das gross deutsch Meer Vidrus, ein schwartz wasser in hessen entspringende aus den Bergen Chatterum“ oder desselben Germania: „im hessischen Gebirg Vidrus fleusst durch Friesland(!) ins meer!“ Wilib. Pirckheimer, Germania: „vidrus hodie unda nigra in chatterum montibus oriens“. Kiepert denkt mit Vidrus an die Vechte, dies ist hier unmöglich.
- v. 75. *Hartstein* macht der Erklärung Schwierigkeiten. Seb. Frank nennt ein Harnstein an der Lipp Alyso: über dieses bringt Abrah. Ortelius 1579 in seinem *Thesaurus geogr.* die Notiz: „Aliso castellum habet Tacitus circa Rhenum (Ann. 2, 7 Lupiae flumini adpositum) et Patereulus quoque meminit. Hodie „Wesel“ vocari ad ostium Lupiae fluminis, H. Junio placet. Alisum, ἄλεισον, Ptolemaei an sit, dubito. hanc Villanovanus Harnstein putat, ipse viderit.“ Im orbis terrarum oder theatrum mundi des Abrah. Ortel 1595 findet sich auf der Karte von West-

- falen, Christiano Schrot auctore 1572, ein Hertsteen an der Lippe bei Dorsten, auf Ortels Karte von Geldern ein Swartstein an der Lippe. Aus dieser Zeit wird wohl auch H. Sachs Kunde von dem jetzt verschollenen Ort gehabt haben. Erkundigungen an Rhein und Lippe blieben erfolglos. Hardenstein, die Burgruine der Grafen von Hardenberg, der Sage nach ein Lustschloss Wittekinds, liegt im Thale der Ruhr bei Vormholz in Westfalen.
- v. 76. Gemeint ist die Ruhr, rechter Nebenfluss des Rheins mit Ruhrort an der Mündung.
- v. 77. Angermund und Rahm an der Anger rechts des Rheins bei W. Pirckh., Germ.: Angra; cf. Tacitus, Germ. 33: Angrivarii.
- v. 78 f. In der Beschreibung und Contrafaktur der vornehmsten Stät der Welt (1574) von Gg. Braun, Simon Novellanus und Franc. Hohenberg. Coeln 1572 werden die Wasser um Strassburg (wörtlich nach Seb. Münster) aufgezählt. S. 33: „Diese Stadt hat ohn den Rhein viel Wasser, die zu ihr fliessen. Von Orient aus dem Schwarzwald kommt die Kitzing, dadurch alle Jar gross gut von Bauhölzern herzugeflosst werden. Ober abher auss dem Sünggöw kommt die Ill und von Occident fleust herzu die Breusch und theilt die Stadt in zwei (doch ungleiche) theil“; vgl. vers 83. Offenburg an der Kinzig, Sitz des kais. Landvogts für die Ortenau und freie Reichsstadt.
- v. 79. Seb. Frank sagt wie die alten Karten Lona und Lonstein; die dem Rheinfahrer wie dem H. Sachs aus seiner Wanderschaft wohlbekannte (1854 aus ihren Ruinen restaurierte) Burg Lahneck liegt über Oberlahnstein, bekannt aus Goethes Wahrheit und Dichtung, 14. B.: „Beim Anblick der merkwürdigen Burgruine schrieb ich jenes Lied: „Hoch auf dem alten Thurme steht des Helden edler Geist““ (vgl. R. Eckart, Deutsche Burgen und Schlösser im Schmuck der Dichtung. Braunsch. 1896).
- v. 80. Aalen an der Mündung der Aal in den Kocher, früher freie Reichsstadt, kam 1802 an Württemberg.
- v. 82. F: *Die Helch für Bischoffsheim*, woher mag wohl der Dichter dieses Bächlein genommen haben? War er in Strassburg und ist nach Bischofsheim gewandert? oder hat er noch mehr von Strassburg gelesen, als wir oben zu v. 78 zitiert haben? Rheinbischofsheim, ein Dorf im

- badischen Kreis Offenburg mit altem Schloss, liegt „an der Holchen“, die bei Strassburg in den Rhein geht.
- v. 84. Die Rench, ein rechter Zufluss des Rheins in Baden; Lichtenau an der Acher, alte Herrschaft, kam 1771 an Baden.
- v. 85. *Ellichen, F: Ettlingen* ist Ettlingen an der Alb, 7 km von Karlsruhe.
- v. 85. *Pforzen* steht ebenso wie „Ellichen“ auf der Karte. Pforzheim am Einfluss der Nagold in die Enz war 1527 bis 1565 Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach und ist Geburtsort Reuchlins 1455.
- v. 86. *F: die Plesar vor das schloss Plesnitz*, die einzige crux geographica des ganzen Gedichtes. Der hydrographische Zusammenhang des Inhalts der Verse: Nahe, Holchen, Breusch, Rench, Alb, Enz, Blesar, Birs, Birsig, Teck und Hinterrhein zwingt dazu, nur an das Rheingebiet zu denken. Doch im ganzen Schanfigthal, das die Plessur durchströmt, ist keine Schlossruine Plessnitz zu finden. Die Schweiz ist bekanntlich dasjenige Land, welches seit Tschudi in den deutschen Chroniken am ausführlichsten behandelt wurde. Eine genaue Durchsicht der H. Sachs vorliegenden Quellen und späteren Hilfsmittel, wie aller zugänglichen zeitgenössischen Landkarten, verlief resultatlos, wie briefliche Anfrage bei Schweizer Gelehrten (H. Dr. Amrein in St. Gallen u. a.): Tschudi, Rhaetia 1538. Stumpf, Schwyzer Chronik 1548, welcher p. 310 nur die Burgen Strassberg, Subvia = Unterwägen, Haldenstein, Lichtenstein, Summerow und Spira Martia nennt. Scheuchzer, Naturhistorien des Schweizerlandes 1752. G. Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen 1839. Wagner, Ansichten der Burgen der Schweiz 1840. Jecklin, Burgen in Rätien 1870. Piper, Die deutschen Burgen. München 1895 (Ackermann), das beste und vollständigste Buch dieser Art. Sollte dem reingewandten Dichter eine Fiktion oder ein Irrtum untergelaufen sein wie in dem Vers 90?
- v. 88. *F: Pirss felt in Reyn bei Basel yetz*. Braun, Beschreibung und Contrafaktur etc. (a. a. O. p. 33) „Basel, zusammenlauffung vieler Flüß, des Rheins, der Birs und Wiese“. Seb. Münster: „Die Gelegenheit zu Basel ist uff alweg bequemer gewesen, dann zu Augst von wegen der weyte des bodens, der brünnen, der fliessenden wässer so bei disser statt in Rhein fallen und auss dem schwartzwald und dem Berg Jura jren ursprung nemen.“

- v. 89. Der Birsig, ein kleines Juragewässer, dem Lauf der Birs benachbart, durch die geschichtlich berühmten Höhen des Bruderholzes getrennt — 1499 besiegten hier 6000 Eidgenossen 15000 Kaiserliche — mündet bei Basel in den Rhein. Ein Blick auf den Stadtplan von Basel zeigt, dass der Birsig wirklich „unter der Erden“ durch die Stadt läuft.
- v. 90. *F: die Teck vor Kirchen laufft ongerden* hat H. S. korrigiert aus *mit gerden*, beides gleich unrichtig; denn die Teck ist kein Fluss, sondern ein Schloss, wie es auch bei Seb. Münster, Die Flüsse Deutschlands p. 415 ganz deutlich heisst: „das schloss Teck ligt ob dem stettlein Kirchen, statt und schloss.“ Kirchheim unter Teck an der Lauter unweit der Burgruine Teck, einem isolierten und langgestreckten Berg, der 774 m hoch der Rauhen Alb vorgelagert ist. *Mit gerden*, wenn es kein Verlegenheitsreim ist, bezieht sich wohl auf die Fruchtbarkeit des Lindach- und Lautergrundes, die auf den alten Karten durch reiche Bewaldung hervorgehoben ist, z. B. Orteli thesaurus, ducatus Wirtebergens. auctore Gg. Gadnero 1575.
- v. 91. *F: Spling*, gemeint ist das Dorf Splügen, wo die grossen Strassen nach Italien sich scheiden; der Hinterrhein entspringt auf dem Rheinwaldhorn.
- v. 92. *F: der sich in rechten Reyn auch schwingt*. Seb. Münster hat in dem Kapitel seiner Cosmographia, das er wie H. Sachs sein Gedicht „von den fliessenden waessern Teutschlands“ überschrieben hatte, den Ursprung des Vorderrheins genau auseinandergesetzt. H. Sachs nennt diesen den grossen oder rechten Rhein.
- v. 95 ff. *F: die Plisa*. Dieser und der nächste Vers müssen natürlich richtig verstanden werden, nicht nach der verwirrenden Aufzählung bei Seb. Frank: „darnach geht die Mosel bei Coblentz in Rhein, jedoch nimt er zuvor oberhalb Trier den Fluss Sarum in sich, in welche Sar zuvor Blysa und Nida fleusst.“ Die Blies mündet in die Saar von rechts bei Saargemünd, das konnte der Dichter wohl nennen *ob Coblenz der stat*. Die Nied mündet unterhalb Rehlingen von links in die Saar und diese selbst bei Konz in die Mosel.
- v. 97. *F: die Arar aus Tryer birg springt*. Bei Seb. Frank: „Arar entspringt im Trierergebirg, sunst Eyflia genant.“ Die Ahr entspringt auf dem Schiefergebirge bei Schmidheim.

- v. 98. Die Wiese, welche unterhalb Basel mündet, muss als halbvergessener Nachtrag genommen werden.
- v. 101. *F: welcher denn fleust vor Coelen hin.* Mit diesem Verse wird der dramatische Faden lose aufgenommen, die beiden Wanderer befinden sich ja auf der Fahrt nach dieser Stadt.
- v. 102. *F: die Mass rint für Mastrich in in.* Maastrich, das römische Trajectum ad Mosam, war dem Dichter aus W. Pirekh. Germania bekannt.
- v. 102. *F: das etlich doch nennen die see.* Eine originelle Wendung des Dichters für die Nordsee, die bei den Niederdeutschen thatsächlich kurzweg „die See“ genannt wurde.
- v. 108 u. 109. *F: Wasser, so in die Thonaw laufen,*
Der sechztige sind an der zal,
 und v. 153. *mit sechs flüssen so starcker eyl*
 Die Originalstelle für diese Zahl findet sich schon bei Plinius n. h. 4, 12, 25: Ister appellatus, sexaginta amnibus receptis in Pontum vastis sex fluminibus evolvitur, wiederholt bei Jordanes, Get. 12, 75. Amm. Marcell. 22, 8, 44. Seb. Frank¹⁾ bei Thonaw unter Regensburg und Seb. Münster¹⁾ p. 402: „die Tonaw laufft gegen der sonnen uffgang durch Baiern, Oesterich, Ungern und andere lender und schoepfft sechztig schiffreich waesser, ehe sie mit sieben(?) ausgang falt in das Pontisch moere.“ Auf Cusas Karte heisst es: „fluvius habens septem ostium.“ (sic!)
- v. 111. *F: die Filss die rint durch Amberg her.* Der rechte Zufluss der Nab.
- v. 112. *F: der Regen ob Regensburg aber* hiess es in der Folioausgabe, während H. Sachs in der Handschrift zuerst *schwer* geschrieben hatte, was mit dem vorausgehenden „rennt“ schwerlich der Wahrheit entsprechen kann.
- v. 113. Laaber an der schwarzen Laaber in der Oberpfalz mit altem Bergschloss.
- v. 114. *F: die Nab für Naburg sein lauff hat.* Volkstümlich.
- v. 115. Berching, Stadt in der Oberpfalz zu beiden Seiten der Sulz, des Zuflusses der Altmühl.
- v. 118. Die Blau, die im „Blautopf“ bei Blaubeuren entspringt und bei Ulm links in die Donau mündet.
- v. 119. *oberhalm* doch auf dem andern Ufer.

¹⁾ Seb. Frank und Münster haben oft dieselbe gemeinsame Quelle wörtlich, in diesem Sinne ist meine Bemerkung auf S. 6 zu verstehen!

v. 121. *F: da kompt die Zinckalt auch in in*

Die Singelt oder Sinkel entspringt oberhalb des schwäbischen Dorfes Waal, 9 km südöstlich von Buchloe, mit einer Stärke, dass sie noch im Dorfe mehrere Mühlen treibt und fließt dann (wie die Gennach, die Wertacher Starzlach, der Halblech und die Illach) parallel mit dem Lech und der Wertach, immer nur $1\frac{1}{2}$ km entfernt von der Wertach, an die sie stets Wasser abgibt, woher nach der Volksetymologie auch ihr Name kommen soll, über Schwabmünchen erreicht sie Göggingen und in die Wertach mündend bildet sie eines jener seltsamen morphologischen Probleme, wie sie Oskar Peschel in seiner vergleichenden Erdkunde, Leipzig 1870. p. 131 (über den Bau der Ströme in ihrem mittleren Laufe) zu schildern versucht hat: „zwischen Lech und Wertach floss ehemals ein kleiner Bach, die Senkel, welche man noch auf den für ihre Zeit meisterhaften Karten des Philipp Bienewitz (Apianus) aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angegeben findet. Der Senkelbach verschwand in unserem Jahrhundert durch Menschenhand, indem er weiter oberhalb in die Wertach hineingezogen wurde. Sein Name hat sich aber noch erhalten durch eine Ableitung des Wertachwassers in den Lech, welche der allgemeinen Richtung nach dem ehemaligen Senkelbette folgt. Noch jetzt aber kann man deutlich die Uferbänke der ehemaligen Senkel durch das Wertachthal sich schlängeln sehen. Merkwürdig war aber an dieser ehemaligen hydrographischen Erscheinung, dass, obgleich Senkel und Wertach eine gemeinsame Erosionsfurche benutzten, dennoch der kleine Bach nicht in die geschwisterliche Wertach, sondern in den Lech mündete“. Diese geistreiche Hypothese Peschels ist nach den thatsächlichen oben geschilderten Verhältnissen und nach der Versicherung des Herrn Topographen Lutz, der die Lechgegend aufgenommen, unhaltbar.

v. 122. Eine seltsame Kunde erzählt uns S. Frank in seiner Germania: „Isara, ein schneller Fluss, fleusst aus dem Gebirg durchs ganze Beyerland und nachdem er viele Flüß und Bäch in sich nimmt, geht er bei Filzhofen in den Rhein“ (!), im „Weltbuch“ ist die Stelle verbessert und heisst: „bei Filzhofen (!) in die Donau“.

v. 123. Vilsbiburg an der Grossen Vils in Niederbayern.

v. 124. Die Schmutter, linker Nebenfluss der Donau, zeigt von den zehn kleineren Gewässern zwischen Iller und

Lech die steilsten und am lebhaftesten profilierten Thal-
hänge. (W. Goetz, Bayern, p. 49.)

- v. 126. *F: das Yn rint aber vor Prauna* In Salzburg und
Braunau hatte H. Sachs wie in München und Wels mit
Vorliebe geweiht. In seinem Lobspruch auf die erste Stadt
heisst es:

Salzburg so heisst mit Nam die Stadt,

Die gar ein alten Ursprung hat.

Die „Silberweis“ und den „goldenen Ton“ will er selbst
in Braunau und Ried erfunden haben. In München,
wo der Dichter ein ganzes Jahr verweilte, hatte er 1514
sein erstes Meisterlied „Gloria patri, Lob und Ehr“ „im
langen Ton Marners“ und 1515 ebenso seine ersten
„Spruchlieder“ „Historia, ein kleglich geschichte von
zweiten liebhabenden; der ermört Lorenz, Kampfgespräch
von der Lieb“ in den acht- und neunsilbigen Reimpaaren
gedichtet, die das ganze Jahrhundert beherrschten und die
ihm das bequeme und natürliche Gewand für die ganze
Masse seiner „Spruchgedichte“ blieben, d. h. solcher, die,
im Gegensatz zu den Meisterliedern, zum Sprechen, nicht
zum Singen waren. (Genée a. a. O. p. 67.)

- v. 126 und 127. Die beiden Verse stehen in *F* in umge-
kehrter Reihenfolge; doch bleibt die Alz, der Abfluss des
Chiemsees zum Inn mit „ihrem Reim“ (*F*) (d. h. Reihe,
Reihenfolge, Zahl) ebenso ungerechtfertigt wie die Rück-
kehr auf das linke Donauufer zur Brenz bei Heidenheim.
Diese Stadt kam 1536 an Württemberg, wird bei W. Pirekh.
Germ. arae Flavius als Nördling vel potius Heydenheim
zitiert und war dem Dichter aus der Nürnberger Geschichte
(Chronik 1504. p. 673) wohlbekannt, als die Nürnberger
am bayerischen Erbfolgekrieg gegen Pfalzgraf Rupprecht
teilnahmen. (Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern
1347—1506. Bd. II 200.)

- v. 130. *F: die Traun rint für Wels abwartz*, die Traun wird
als die österreichische durch die Stadt Wels in Oberöster-
reich bestimmt, der H. Sachs, wie schon erwähnt, besondere
Wichtigkeit zuschreibt. Er erzählt, wie im Jahre 1513
zu Wels in ihm der Entschluss gereift sei, neben seinem
Handwerk sich eine geistige Thätigkeit und Erquickung des
Gemüts durch die Poesie zu verschaffen. (Genée a. a. O.
p. 63.)

- v. 131. Mit der *Leitta*, (die) man in Kernten findt (*F*) ver-
lassen den Dichter seine geographischen Stützpunkte, die

Quellen und eigene Wanderschaft, für einige Zeit, die ihm beispielsweise v. 129 bei Passau für die gute Schilderung der Ilz zu Gebote standen.

- v. 132. *F: die Muer bey der stadt Pruck hin rint*

Die Daten Bruck an der Mur, Laibach an der Laibach, dem proteusartigen, Poik, Unz und wieder Laibach genannten Nebenfluss der Save, sind noch an sich richtig,

- v. 134. aber weder die Krainer noch die Steiermärkische Feistritz fließen unmittelbar in die Donau, sondern die erstere mündet in die Save, letztere in die Raab.

- v. 135. *Peta* auf unserer Landkarte *Beta* ist Pettau an der Drau, dem Dichter vom Hörensagen wohl bekannt, denn im Mittelalter zum Erzbistum Salzburg gehörig war die Stadt 1565 an das Haus Habsburg gekommen und den Humanisten für die Erklärung des Tacitus (hist. 3, 1. Poetovionem in hiberna tertiae decimae legionis) von Wichtigkeit: Ortel: Petovio, Tacito colonia et oppidum in Carnis est: ad Dravum fluvium situm Beatus Rhenanus et Lazius „Pettaw“ interpretantur.

- v. 137. *die Murga, die rint vor Rastat*. Die Quellen (Seb. Frank u. a.) bringen die österreichischen Flüsse in folgender Ordnung: Ilza, Trauna, Enesus, Igla, Leyta, Marchia (vel Morawa, Marck), Arabon (Raab), Wag, Grana, Travus, qui Murum suscipit, Tybiscus etc. Igla und Murga drängte H. Sachs auf das rechte Ufer der Donau, weil ihn die Quellen bei ihrer trockenen Aufzählung in Stich liessen und wenn er die Karten betrachtete, er das linke Ufer leer fand bis zur Theiss. Ich halte daher die Murga nicht für die von H. Sachs ja schon v. 132 erwähnte Mur, sondern für die March, die aber dann natürlich nicht „vor Rastat“ (*F*) rinnt und die Igla (*Ygel F*) für die Iglawa, die aber dann auch nicht aus Steiermark fließt (*F* v. 140), was H. Sachs de suo poetico ingenio hinzudichtete. „Rastat“ in den Tauern fand H. Sachs deutlich auf unserer Karte, das mag ihn verführt haben. An Rastatt in Baden an der Murg darf und kann hier nicht gedacht werden; der Vers kann sich unmöglich aus dem Rheingebiet hieher verirrt haben.

- v. 139. *F: die Lamt vor Galgen sich ergeust*, die Lammer ergießt sich $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Golling in die Salzach.

- v. 143 ff. fast wörtlich aus Seb. Frank, Germania (1539): „Als aber die Donau in Windisch Land (Seb. Münster

p. 558: Slavonia oder Windischland) kommt, so wird es Ister genannt. Als aber die Donau bei Griechisch Weissenburg (Alba greca: W. Pirckh., Belgradum oder Taurinum, das man zu teutsch nent kriehesch weyssenburg, Seb. Münster a. a. O.), die Saw gar einen grossen Fluss in sich aufnimmt, verliert sie aber den Namen, dann er fällt mit solcher Macht in Donau, dass er sie ihres Namens beraubt und wird die Saw genannt. Nicht fast fern gewinnt die Donau wieder ihren Namen und fleusst durch 60 grosse schiffreiche namhafte Wasser gemeret durch 7 Pforten oder Thüren, so man Hostia nennt, in das Euxinische Meer. Die Donau fleusst aber mit solchem Gewalt in das Meer, dass mehr dann 40 tausend Schritt es noch nicht wie das Meer bitter wird und seine Süsse, sich nicht mit dem Meer mischende, behält.“

- v. 146 f. *F: Wirdt ein zeyt lang die Saw genent,
Bekompt den namen widerumb,
Biss sie zu der stadt Naxin kumb.
In Syrria am selben end
Da wirdt sie die Yster genendt.*

Die Stadt Naxin macht Schwierigkeiten „am End“ von Syrbia d. h. Gross-Serbien (bei Cusa: Sirfya vel Mysia inferior et superior); doch wir lesen bei Ptolemaeus ed. W. Pirckheimer (39^b III, 8, 3, 10, 11): „Danubii flexio iuxta Axiom (H. Sachs: *Naxim!*) civitatem et abhine usque ad ostia vocatur Ister“, ebenso Itin. Anton. p. 224. Tab. Peut. — Axiupolis ist wahrscheinlich das heutige Rassowa (wie schon Moltke, Briefe aus der Türkei annahm) in der Nähe der südlichsten jetzt verstopften Donaumündung und dem sog. limes Traianus. Vgl. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII, p. 3, A. 29.

- v. 157. *F: welliche in Polen entspringt,* In der Handschrift hatte H. Sachs „im polnischen pirg“ geschrieben, wie er wohl die nördliche Abdachung der Beskiden gerade um seine Zeit d. h. zur Zeit der grössten Ausdehnung Polens kurz vor der Lubliner Union 1569 mit Recht nennen mochte. Auf der „Landtafel des Ungerlands, Polands, Russen, Littaw, Walachei und Bulgarei“ bei Seb. Münster 1544 ist der „fons Vistulae“ durch einen kleinen See bezeichnet.
- v. 158. *F: die Rudiss Craco gar umbringt* Die Rudawa, bei Hartmann Schedel (*Weltchronik* 1493 blatt CCLXIII

- Krakaw): „Ein wasser Rudys genannt umbflesst die ganzen statt und treybt mülder. Der wirdt in rynnen und rören under der erden durch die gantzen statt gelaytet.“
- v. 159. *F: Presentz, ein gross wasser genant* ist die Przemsza, sie entspringt in Polen als ein linker Nebenfluss der oberen Weichsel, dem aber das Prädikat *gross* in der Folioausgabe mit Unrecht beigelegt ist, da er erst von Skupna ab und zwar nur für kleine Kähne schiffbar ist.
- v. 161. *die Saw* muss trotz des darauffolgenden Reimes als der San angesprochen werden, der bei Sandomir rechts in die Weichsel mündet.
- v. 162. *Vipres*, der Wieprz, der bei Iwangorod rechts in die Weichsel fällt.
- v. 163. *die Pücke* ist der Bug, der unterhalb Pultusk den Narew aufnimmt und selbst bei Alt-Modlin der Weichsel von rechts zufließt. Ob der feine Unterschied, den H. Sachs zwischen „Preussen und Reussen“ macht, hier historisch aufrecht gehalten werden kann, ist fraglich, da ja der Narew von Norden und der Bug von Süden kommt.
- v. 165. *die Piliza*, linker Nebenfluss der Weichsel, entspringt so südlich, dass H. Sachsens grober Irrtum von der Lau-sitz (= Lusnitz?) kaum begreiflich erscheint.
- v. 167. *F: Und felt bey Dantzga in das meer*
Mit ungestümm on alle weer.
Man denkt hier an die alten Streitigkeiten zwischen Danzig und Elbing an der Montauer Spitze, von der die Nogat zum Schaden Danzigs sich ein immer grösseres Bett grub.
- v. 169. *F: Nun sollt auch die wasser verstehn,*
Die ins wasser die Elben gehn,
Die in Behem entspringet da etc.
Hieher hätte zunächst die Oder gehört, die erst v. 179 nachgeholt wird. Die Elbe entspringt allerdings auf der böhmischen Seite des Riesengebirgs, wenn sie auch nicht, wie
- v. 170 will „für die koeniglich stadt Praga“ „laufft, allda laufft die Molda darein“; diesen Fehler der Moldaumündung bei Prag statt bei Melnik zeigt auch unsere Landkarte. Im nächsten Vers jedoch
- v. 171. *für Eger ein* darf man Eger nicht als Mündungsort des Flusses verstehen, welcher Theresienstadt gegenüber von Leitmeritz ist, sondern ebenso wie

v. 172. *für Hale* gleichbedeutend mit: vor Halle vorbei. Halle in Sachsen ist natürlich Halle an der thüringischen Saale.

v. 176 f. *F: Die Hertl laufft auch ungelachsen
In die Elb starck und mechtig her.*

Die Hertel ist die Hortel, die auf unserer Karte bei Rostock ins Meer, bei H. Sachs in die Elbe fließt. Wilib. Pirckh. Germania gibt uns den Schlüssel: *Albis suscipit Multam, Egram, postea Salam ac Ortellam*, wo nur die Havel gemeint sein kann, übrigens eine schwierige Frage, die uns noch einmal bei der Spree beschäftigen soll.

v. 176. *ungelachsen* = ungelegen, ungefüg, ungeschlacht. H. Sachs 1612. I, 464: „die Sachsen nennt man Buttersachsen, essen rohen Speck ungelachsen.“ IV, III, 198 (1560. IV, III, 92): „man hat mir ein junges Ehweib geben, so forcht ich, ich wär zu ungelachsen“. Rosenplüt, Cgm. 714 f. 88: „Unter andern Thieren war ein Drach, ungeheuer und ungelachsner.“

v. 179. *F: Nun merck das wasser, Oder genant
Entspringt zwischen Merhern und Polant*

Das Odergebirge liegt in Mähren, an welches einst Grosspolen grenzte. Das Odergebiet fand H. Sachs fein koloriert in Seb. Münsters Karte „Schlesia nach aller gelegenheit in wässern, stetten, bergen und anstossende lenderen“.

v. 181. Auf dieser Karte steht auch die Lesart von *F: Pressla*. Dagegen

v. 182. ist dort die Neisse mit Stadt als Nissa bezeichnet.

v. 183. *die Varpa* ist die Warthe, der wichtigste Nebenfluss der Oder, erreicht unterhalb Peisern die deutsche Grenze.

v. 184. *F: Olso, Ola und Lista ytz,
Parusch und Polter, die flüss, genant*

Diese Flüsse finden sich alle auf der Karte bei Sebastian Münster: „Schlesia nach aller gelegenheit in wässern, stetten, bergen und anstossende lenderen.“; nur heissen sie hier Olssa, Ola, Liss, Barusch und Bober, heutzutage Olsa, rechter Nebenfluss der Oder in Oesterreich, mündet auf der preussischen Grenze, Ohlau, linker Nebenfluss der Oder in Schlesien, nähert sich der Oder bei Ohlau, mündet aber erst bei Breslau, die Liss, Lissa oder Lista ist kein Fluss, sondern eine Verwechslung mit dem Flecken und Rittergut Lissa an der Weisstritz, die hier auch in den Zusammenhang gehört; das andere Lissa in Posen, das

1548 als Stammsitz der Grafen von Leszczynski zur Stadt erhoben wurde, war H. Sachs vielleicht bekannt als Zufluchtsort der von König Ferdinand I. 1556 vertriebenen böhmischen Brüder; die Bartsch mündet rechts bei Schwusen, der Bober links bei Krossen.

- v. 187. Der rechte Mündungsarm der Oder, die Dievenow erweitert sich bei Kammin zum Kamminer Bodden, auf der Karte Cusas ist Camin als Cariim verzeichnet. 1536 hatte sich der dortige Bischof Erasmus Manteuffel von Arnhausen der Reformation angeschlossen.

- v. 189. *F: die fleust durch Sachssen, nimbt in sich
Fildam und Edoram grosslich,
Weram und Nydam gwalti seer.*

Die Fulda mit ihrem Nebenfluss, der Eder, entspräche dem anderen Quellfluss der Weser, der Werra, mit der Nidda als Nebenfluss, wenn diese letztere nicht dem Stromgebiete des Maines angehörte.

- v. 194. Die Sam kann nur als Somme gedeutet werden; denn jetzt verlässt H. Sachs die geographische Ordnung und bringt als Nachträge *die wenig waser ser, die fuer sich selb fliessen ins mer.*

- v. 195 f. *F: Der Neper fleust durch Reusen ins meer.
die Ems fleust durch Westfalen seer.*

Fast wörtlich aus Seb. Franks Germania: Boristenes, die Neper fleusst durch Reussen ins mer Euxinum, Amisus die Ems fleusst durch Hessen und Westfalen in das deutsch mer. In der Handschrift steht sachlich unrichtig *durch Prewsen ins mer.*

- v. 197. *F: die Sena fleust hin vor Salin
die Ysl für Valetiam hin.*

Die Senne mündet 5 km nordöstlich von Mecheln in die Dyle, einen Nebenfluss der Schelde. Abrah. Ortel, Itinera per Galliae Belgicae partes ad Gerh. Mercatorem cosmographum. Antverpiae 1584 p. 8: „Tandem pervenit ad urbem, quam veteres quondam dixere Salinas Nomine mutato Iuvenes dixere Malinas“ (d. i. Mecheln).

Im zweiten Vers haben wir eine Verwechslung der Yssel mit der Schelde. Ortel, Thes. Valetia urbs hodie Valenchiennes in Hannonia (Hennegau) ad Scaldim. In der Handschrift steht: *Mit der Ysel ins mere hin.* Darauf folgten zwei Verse, die in der Folio wegblieben.

- v. 199 f. *die Spree durch die Marck rinet ser
und kümbt pey der stat Sund ins mer.*

Genau derselbe Irrtum, wie auf unserer Karte, die für die Ostsee überhaupt nur die Vistula, einen Fluss bei Kolberg (die Persante), dann die Oder bei „Stetin“, die Spree bei Sund, die Hortal bei Rostock ins Meer münden lässt, während auf Cusas Karte die Duna, Poller, Hillige, Memere, Pregora, Passarga, Vistula, Odera und schon kümmerlich rechts der Elbe Havel und Spree verzeichnet sind. Im Gebiet der Elbe um Havel und Spree herrscht auch auf den Ptolemaeus-Karten noch begreifliche Verwirrung. S. Franks Weltbuch zählt auf: Chalusus, sunst Eudorus geacht, Suevus der Spree, der in Bochem entspringt und bei Laciburgum und der statt Sundensem ins meer fleusst. Derselbe sagt Germ.: Rosstock im herzogthumb Mechelburd nit fern vom ursprung (!) der Spree. W. Pirekh., Laciburgum i. e. Sundensem civitatem sunt qui Rostock putent. Dieser Streit findet sich noch 1587 bei Ortel, Thes. geogr. über die Plinius Stelle lib. 4 cap. 14 fortgeführt, s. v. Vistula: Amnes clari in Oceanum defluunt, Guttalus (sive Viadus), Vistillus sive Vistula, Suevus, Albis etc. 'Sed hoc non tantum contra omnes Plinii codices, sed et contra mentem Plinii esse, ex eo liquet, quod Suevus minime in Oceanum effluat, sed in Havellam fluvium se exonerat. Sed hoc latuit diligentissimum Rhenanum, deceptum nimirum Ptolemaei ceterorumque geographorum tabulis, nam primus contra omnes antiquos et recentiores geographos, huius fluvii ostium, non in Oceanum sed in Havellam (qui prope Havelburgum in Albim erumpit) deferri, docuit Iodocus Willichius. Auf Cusas Karte findet sich diese hydrographische Thatsache schon angedeutet um die Städte Brandenburg, Havelbach (natürlich Havelberg), Wilsnach, Werben, Regalis Lutter (Königslutter). H. Sachs war seiner Sache nicht ganz sicher und liess die Verse in der Folio weg.

- v. 201. *Antorff* ist der mittelalterliche Name für Antwerpen an der Schelde. Ortel, Thes. 1587: Antverpia et Handoverpia vocant Latini eam Brabantiae urbem, quam incolae Antwerpen, Angli Anverp, Galli Anvers, Hispani Enneres, Itali Anversa vocant, Germani superiores Antorff. Albr. Dürer, Reisetagebuch S. 415: „Und als ich also dasass, da kam der Ratsbote der Herren von Antorf mit

2 Knechten und schenkte mir von der Herren wegen
2 Kannen Wein u. s. w.“

- v. 202. *F: Die Weixl vor Satorff sich drein geusst* Es kann nur die bereits oben v. 156 ff. genugsam behandelte Fisl gemeint sein, die der Dichter uns kurz vor der Etsch noch einmal aufischt. Satorf bringt auch unsere Karte: Sadorf bei Cracovia, d. i. Zator, unweit der oberen Weichsel, also nicht etwa an der Mündung sondern am Ursprung des Flusses, die Hauptstadt des schlesischen Herzogtums Zator, das 1494 an Polen kam.

- v. 203. *F: Die Etsch vor Dietrich-Beren seer
Rint in das venedische meer.*

Abrah. Ortel, Thes. geogr.: Verona Ptolemaeo Cenomanorum urbs Germani vero Dietrichs Bern appellat. Seb. Frank: „ein anderes Bern liegt in Italien, das heisst Verona Dietherichs-Bern.“ So klingt das Lied aus mit einem Helden der Nibelungensage, die ja auch der vielbelesene Meister in den Bereich seiner kühnen Dramatik gezogen hat; vgl. H. Wunderlich: H. Sachs und das Nibelungendrama. Stiefel, Festschrift. Nürnberg 1894. S. 253.

- v. 209 ff. In diesen Versen 209 ff. hat der sachgewandte Dichter mit Geschick noch ausgeführt, welch' grössere Aufgaben ihm der gewaltige Stoff gestellt hätte, wenn er ihn hätte tiefer fassen wollen. *F 214 f.: Yedes schaden odr nutzbarkeyt, Sein schnelle, groesse oder tieff* u. s. w. Allein der alte Landfahrer verweist den jungen Schüler auf die ihm noch bevorstehende Lebenserfahrung:

- v. 224 f. *Du magst den rechten grund erfahren,
Weil du auch pawen wilt das lant*

Der Sinn ist, weil du noch selbst lange in Deutschland wohnen wirst. Mittelhochdeutsch hiess das lant bûwen, colere und habitare, es bewohnen, darin wohnen und in diesem Sinne verwenden es auch die früheren neuhochdeutschen Schriftsteller: des musz ich pawen fremde lant. fastn. sp. 1352. wolt mich zwei jar lang lassen bawen die land, hin und herwider schawen. H. Sachs III, 2, 121. das ich vor langer zeit von meine vater daheim auszreit frembde land und lewt zu pawen. Teuerdank 116, 21. ein jung gsel, der das lant nit pawt, wirt zugleich ein ungschmalzn kraut. Schmelzl, lobspr. 65. hieraus begreift sich die häufige Redensart „das elend bauen“; da elend

ahd. alilanti, mhd. ellende nichts anderes als das fremde Land ausdrückt.

- v. 229 *F*: *gutes quachs* drollig humoristischer Schluss statt Gewächs, habitus, Verfassung, Haltung, Laune; die meisten Gedichte schliesst er mit der Silbe wachs = wachse, grün' blüh' und wachs, kein Ungemachs, Gott mach's.

VI. Schluss.

Wir haben von dem behandelten Gedicht keine hydrographisch-wissenschaftliche Leistung erwarten können, sondern darin eine humorvolle Darlegung des damaligen Wissens von den Wassern Deutschlands in Versen gefunden, einen Stoff, der sich gegen dichterische Gestaltung sträubt, der aber auf dem Hintergrunde des sturmerfüllten Reformationszeitalters sich friedlich abhebt, wie ein „goldfriedsames“ Bild des deutschen Landes, „das ich so hoch lobwürdig fand, Als ein blüender rosegart, den Got ihm selber hat bewahrt, durch sein genad biss auff die zeyt, Gott geb, noch lang! mit cynigkeit!“ (ein lobspruch der statt Nürnberg 1530). Hätte der grosse Meister im Schurzfell geahnt, dass kaum ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode († 1576) die hundert und mehr Flüsse des deutschen Reiches sich mit Blut und Leichen füllen und dass fremde Rosse aus ihren Wassern trinken würden, er hätte mit seinem grösseren Nachfolger in der Gunst des deutschen Volkes, Friedrich Schiller, „den Antritt des neuen Jahrhunderts“ begrüssen müssen:

Ach, umsonst auf allen Ländercharten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht!